

**Andacht zum Jahreswechsel am 31. Dezember 2021**  
**Stadtkirche St. Michael (23.00 Uhr)**

**Psalm 73,28**

*Gott nah zu sein ist mein Glück.* Über dieses Gebetswort aus Psalm 73 hören wir einige Gedanken in diesen Silvesterabend.

Ein denkwürdiges, bewegtes bis verrücktes Jahr liegt hinter uns. Vor zwölf Monaten hofften wir auf die Rückkehr zu einer Normalität wie wir sie kannten. Inzwischen, nach dem zweiten Jahr in der Pandemie, ist die Krise fast zur Normalität geworden. Wir haben uns verändert. Das Miteinander hat sich verschoben,

Freundschaften sind verblasst oder wurden neu definiert. Abstand, Sorge, Überlastung dominieren - im Beruf, in der Familie, im finanziellen Überleben. Austausch, das ungezwungene Gespräch, fröhliche Geselligkeit, das fehlt uns. Wir sehen, wir spüren, das macht etwas mit uns. Die seelischen und emotionalen Belastungen hinterlassen Spuren. Die Statistiken belegen, wie allumfassend und langfristig die Folgen sind: Häusliche Gewalt hat zugenommen. Mehr Menschen haben Depressionen oder Angstzustände, die Kinder- und Jugendpsychiatrien schlagen Alarm.

Die Pandemie bedrückt und bedroht uns. Sich nicht berühren, die Hand geben, sich nicht umarmen dürfen, Treffen am Bildschirm, Distanzunterricht, Abstand statt Nähe. Am Beginn des Jahres haben wir einander wie jedes Jahr Glück und Gesundheit gewünscht. Haben wir wegen der fehlenden Nähe gerade deshalb das Glück besonders intensiv gesucht und auch gefunden? Die Nähe der Menschen, die wir lieben, das innige Vertrauen eines Freundes; die Zusammenarbeit im Team trotz Homeoffice, ein Aufstehen nach langem Krankenbett, ein Kind, das geboren wird, das Beenden eines dummen Streits, Urlaubstage, Morgenlicht nach einer schweren Nacht! Geschenke in unser Leben, Geschenke auf Zeit, die wir genießen konnten.

Diese besondere Zeit hat uns nach meinem Eindruck auch sensibler gemacht für unser aufeinander Angewiesensein, sensibler dafür, wie begrenzt und verletzlich, aber auch unendlich kostbar das Leben ist. Vielleicht auch sensibler dafür, wie Gott unter uns gegenwärtig ist. Es geschieht so viel Liebevolleres um uns herum. Für viele kleine Dinge sind wir wieder dankbar. „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ (Psalm 73,28) In diesem Gottseidank des 73. Psalms spricht einer, der eine tiefe persönliche Krise durchgemacht hat. Einsamkeit, Zweifel, Resig-

nation. In dieser Krise macht er die Erfahrung: Ich bin nicht allein, Gott geht mit mir durch diese Krise, er hört mein Gebet, er ist solidarisch mit meiner Lage.

Was mich darin so sicher macht? Nicht nur in diesen Tagen, wir kommen schon immer von Weihnachten her. Gott ist Mensch wie wir geworden. Über seinem Leben von der Krippe bis zum Kreuz und im Zeichen des Ostermorgens steht das Versprechen seines Christus: *Das Gottesreich ist nahe herbeigekommen*. Auch wenn wir es nicht sehen hier oder da, auch wenn uns der Zweifel und die eigene Kurzsichtigkeit und die Ungerechtigkeit der Welt so sehr schmerzen, er ist uns näher als jede Not und Schuld. Fern der großen Zentren geboren, predigend und heilend, kommt Christus uns nah auf Haut und Herz. Aus der Ferne führt er uns ins Zentrum der Liebe. Durch Hohes und Tiefes, durch Helles und Dunkles in unseren Jahresbilanzen, ja bis auf unsere letzten Schritte. Und wenn ich ihn fern wähne, weil so viel gequält, bedrückt, gelitten und gestorben wird, dann berufe ich mich darauf, dass auch Christus gestorben ist, aber gerade deshalb die Hoffnung nicht stirbt, sondern lebt, auch und gerade zuletzt. Um es mit einem Bild der Bibel zu sagen: Wie tragen die Hoffnung wie ein Kleid an uns, als Festkleidung gelegt über unser Erdenkleid aus Irrtum, Schuld und Leid. Im Zählen der Sekunden am Ende eines Jahres werden wir einen Moment lang inne, wie auch unsere Lebensuhr läuft. Schön gemacht sind wir schon. Einmal werden wir befreit von Tränen und Gewalt, festlich gestimmt ohnegleichen, zu Tisch sitzen in seinem Reich.

Menschen werden auch im neuen Jahr, das noch unberührt vor uns liegt, geboren, andere werden sterben. Freude und Leid, Unglück und Glück werden wieder dicht beieinander liegen. Vieles werden wir nicht verstehen. Manch verborgener Sinn erschließt sich erst im Rückblick. Manches Glück, das wir uns wünschen, wird nicht eintreffen. An anderen Stellen wird es uns überraschen. Auch 2022 sind die Aufgaben groß, braucht es Füreinander und Gemeinsinn, ängstet uns dies und überwältigt uns das. Vieles ist dunkel und ungewiss. Nicht mein ist das Jahr, sondern sein. Was auch immer kommen mag, Gott nahe zu sein, wird uns tragen und tief beglücken. Durchlebte Worte aus dunklen Tagen, wie die Zeilen aus Dietrich Bonhoeffers Gedicht zum Jahreswechsel 1944/45 sind uns besonders glaubwürdig: *Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag*.

Möge der Herr über unser Leben, über Zeit und Ewigkeit uns ein glückliches, gesegnetes und erfülltes Neues Jahr 2022 schenken.

Amen.